

## **Johannes Brachtendorf**

### **Strukturen der Subjektivität im Mittelalter (Augustinus/Meister Eckhard)**

Augustinus analysiert die Relationalität des Menschen in mehreren Hinsichten. In seiner Selbstbezüglichkeit ist der menschliche Geist Bild des seinerseits als selbstbezüglich gedachten trinitarischen Gottes. Im Erkennen ist der Mensch auf den transzendenten Gott bezogen, der als Licht die Gelichtetheit des Seienden ermöglicht. Wollend ist der Mensch in jedem Strebensakt auf Gott als höchstes Gut gerichtet, das jedes Streben letztlich motiviert. Dennoch bleibt der Mensch stets, auch in der mystischen Erfahrung und selbst in der eschatologischen Vollendung, als Geschöpf vom Schöpfer unterschieden.

Meister Eckhart knüpft in vielem an Augustinus an, beispielsweise im Konzept der Abgeschiedenheit. Doch mit seiner Lehre von der Gottesgeburt in der Seele sowie vom Seelenfunken lenkt er das Denken des Kirchenvaters auf eine All-Einheitslehre hin um. Menschliche Subjektivität mündet für Eckhart in göttliche Subjektivität. Der menschliche Gottesbezug ist im Grunde göttlicher Selbstbezug. Letztlich kollabiert jede Relationalität, auch die göttliche, in der Einfachheit und „Einöde“ Gottes.